

Predigt über Joh. 19, 16-30 am Karfreitag 2015

Lesung: Jes. 53, 1-12

Es ist vollbracht! – Was ist vollbracht?

Vollbracht ist das Werk der Henker. Zum Verbrecher unter Verbrechern ist Jesus gemacht. Im Bündnis von Klerus und Staatshütern, im Bündnis von Kaiphas, Hannas und Pilatus ist er verurteilt und ausgebürgert worden. Es hat sich kein Anwalt gefunden noch Beistand. Nackt, hilf-, heil- und hoffnungslos hängt er da droben. Und das Letzte, was er noch sein eigen nannte, seine Kleider, verscherbeln die Soldaten. Das alles ist vollbracht.

Vollbracht sind die enervierenden Verhöre vor Kaiphas und Hannas im Hause des Hohen Priesters. Vollbracht ist das Verhör vor Pilatus im Prätorium, in der Residenz des römischen Statthalters. Vollbracht ist der Prozeß. Vollbracht sind Geißelung und Folterung, die bereits wie eine Kreuzigung für den Gekreuzigten waren. Mit dem letzten Atemzug ist vollbracht die Qual, das Leiden: „... und er neigte das Haupt und verschied.“

Jeden Karfreitag vergegenwärtigen wir uns dieses fürchtliche Werk, das auf Golgatha vollbracht worden ist.

Pilatus, der sich eher gewunden hatte, der, so erzählt es zumindest der Evangelist Johannes, eine Verurteilung hatte abwenden wollen, der aber doch von den jüdischen Instanzen zu einem Urteilsspruch erpresserisch gezwungen worden war, hatte ein Schild oben an dem Kreuzesstamm Jesu befestigen lassen mit der Aufschrift: „Jesus von von Nazarth, der König der Juden“. Diese in drei Sprachen – in hebräisch, lateinisch und griechisch –, so dass alle, die aus der jüdischen Diaspora nach Jerusalem zu diesem Passafest, dem großen Schabbath, gekommen waren, es lesen konnten.

Eine Aufschrift, wohl höhnisch gemeint, eine Art Racheakt des hohen römischen Repräsentanten wider die jüdischen Autoritäten und das blutrünstige Volk: „Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt habe: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ – Es ist also vollbracht.

Vollbracht ist auch die letzte Verfügung Jesu vom Kreuz herab. Vollbracht hat der Gekreuzigte seine letzten Worte an seine Mutter Maria und an den Jünger, den er lieb hatte: „Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!“ Worte, wie ein Testament gesprochen: „Es ist vollbracht!“

Es war ein Schauprozess vor dem Hohen Rat gewesen, der zu den Stunden der Nacht geführt worden war. Die Anklagepunkte betrafen den Mann, seine Lehre und sein Wirken. Der Schuldspruch zielte auf Gotteslästerung, denn er habe sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Ihr Urteil wollte die Todesstrafe erzwingen – „...nach ihrem Gesetz“, wie sie sagten.

Gegen Morgen war er zu Pilatus überführt worden. Dieser hatte wissen wollen, wie und ob er der Juden König sei. Er hatte geantwortet, er sei der „König der Wahrheit“.

Und Pilatus machte ihn tatsächlich zum König, zum König mit Dornenkrone und Purpurkleid und wußte doch nur über ihn zu sagen: „Ecce homo“ – Seht, das ist der Mensch.“ Und wollte darum immer noch nicht das Urteil sprechen. Erpreßt werden musste das Urteil, die Todesstrafe: „Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich zum König macht, der ist wider den Kaiser.“

„Kreuzige ihn, kreuzige ihn“, schrieten sie schließlich wutentbrannt; „wir haben keinen König, denn den Kaiser“, skandierten sie inbrünstig.

Vollzogen ist nun der Prozeß und vollbracht ist die Kreuzigung.

Jesus hatte sich nicht widersetzt und er hatte sich nicht gewehrt. Im Gegenteil! Als Petrus im Garten Gethsemane bei der Gefangennahme dem Knecht des Hohenpriesters, Malchus, das rechte Ohr abgeschlagen hatte, sagte Jesus: „Stecke dein Schwert in die Scheide.“

Jesus hatte sich ganz offenbar nehmen, hinnehmen, gefangennehmen, foltern, verurteilen und kreuzigen lassen. Deshalb war die Verurteilung unausweichlich geworden – auf der Höhe des Tages, zur sechsten Stunde an Passa, am großen Schabbath, wird das Todesurteil gefällt. Die Kreuzigung geht routiniert vonstatten, weshalb Johannes sie eher straff schildert; sie soll durchgeführt sein, bevor die großen Feierlichkeiten des Volkes beginnen.

Und tatsächlich – nur drei Stunden später, zur neunten Stunde – ist alles vollbracht! ... Man hält die Angelegenheit für erledigt.

Ist die Vergegenwärtigung solcher Brutalität, solchen Leidens, solchen Unrechtsgeschehens gut für uns? – Dies alles widerspricht doch unserem Lebensgefühl, das auf Optimismus getrimmt ist. Welchen Sinn hat das Erinnern dieses schrecklichen Leidens und dieses grauenhaften Todes?

Rudi Dutschke, das Gesicht und die Stimme der Studentenrevolte der 60-iger Jahre, der in diesen Tagen 75 Jahre alt geworden wäre, hatte 1963 am Karfreitag notiert: „In diesen Stunden verschied der Welt größter Revolutionär – Jesus Christus als Opfer der Konterrevolution, die ihn ans Kreuz schlug.“ – Dutschkes Versuch, dem Geschehen auf Golgatha eine Bedeutung zuzuschreiben: „In diesen Stunden verschied der Welt größter Revolutionär – Jesus Christus“.

In der Tat, solche Worte halten fest, dass diesem Kreuzestod Bedeutung beizumessen ist; dass es Sinn macht, die tiefere Wahrheit dieses Faktums zu erfassen.

Was aber ist nun die tiefere Wahrheit dessen, was auf Golgatha vollbracht worden ist?

In der Johannespassion, in der Passionsgeschichte nach dem Evangelium des Johannes, gibt es – gerade anders als in den anderen Passionserzählungen – eine charakteristische Grundierung, die diese Bedeutung erfasst. Nämlich am Anfang und in der Mitte läßt der Evangelist eben den Anführer der Anklage, den Hohenpriester Kaiphas, diesen schicksalsschweren Satz sagen:

„Es ist besser, ein Mensch stürbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ Dieser eine, kleine Satz ist der Schlüssel zum Ganzen! Es ist das Wörtlein „für“, das hier alles bedeutet. Der eine ist für alle gestorben!

„Führwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Sünde willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Als er gemartert war, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, da er für die Missetat meines Volkes geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und Übertätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte der Herr ihn zerschlagen.“

Erkennbar oszilliert in diesem Jesaja-Wort das Kaiphas-Wort: „Es ist besser, ein Mensch stürbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“

Das Wort aus dem Jesajabuch, dieser Text aus der Prophetenrolle, dieses Lied vom sog. Gottesknecht, dessen literarische Herkunft wir nicht kennen, ist wie eine Vorzeichnung für all das, was uns der Evangelist Johannes über das Geschehene von Gethsemane bis Golgatha vorträgt. Das Gottesknechtslied aus dem Buch Jesaja ist der literarische Vorentwurf für das, was Jesus erlitt und erduldet. – Weshalb der Evangelist Johannes Jesus als letzten Satz im Garten Gethsemane sagen läßt: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“

Deshalb ist vollbracht, was vollbracht ist, – in Gottes Namen – für das Volk, für die Welt. Er ist für uns gestorben. Der Kreuzestod Jesu auf Golgatha ist ein Stellvertreter-Tod für unseren Tod, ein Stellvertreter-Tod für unsere Krankheit, für unsere Schmerzen, für unsere Missetat, für unsere Sünde. Dieses ist die tiefere Wahrheit über Golgatha. An diesem „für“ hängt die ganze Wahrheit und ist in ihm beschlossen.

Ja, Jesus ist der Knecht Gottes, der Gottesknecht, der dieses „für uns“ verkörpert; er, der Gekreuzigte, ist der unschuldig Leidende, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden.

Darum ist dieses „es ist vollbracht“ gesprochen in der Haltung des Vollzugs, der Vollendung. Eine Art heilsamer Erleichterung breitet sich durchaus in der Passionserzählung aus, wenn es heißt: „und neigte das Haupt und verschied.“

Liebe Gemeinde am Karfreitag, die jüdischen Ankläger hatten als Anklagepunkt die Gotteslästerung Jesu vorgetragen, er habe sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, hatten sie geklagt; – und eben mit diesem Satz den Vollzug der eigentlichen Wahrheit ausgelöst.

Ja, Jesus, als Gottes Sohn, macht eine andere Seite Gottes offenbar, als sie die religiösen Autoritäten bisher wahrnehmen wollten. Sie hatten Jesus nicht als Gottesknecht, als „Messias“ erkannt. Vor diesem Hintergrund ist es ein kaum zu übertreffender Widerspruch, dass die eigentliche Wahrheit von Golgatha gerade im Deutungsraum jüdischer religiöser Texte ausgelegt werden will ...

Ist es doch der Gott Israels, der in seinem Gottesknecht Jesus Christus unsere Wunden und Schmerzen, unsere Missetaten und Sünden auf sich nimmt. Es ist dieser Gott, der auf Golgatha einen Heilstod vollziehen lässt.

Deshalb das Kreuz in unserer Mitte, deshalb das Wort vom Kreuz. Oberflächlich betrachtet verstört uns dieses Symbol. Wie auch das Wort vom Kreuz von Anfang an Vielen ein Ärgernis und eine Torheit war. Aber im Kern hängt daran alles!

Die Wunden und die Schmerzen, die wir Menschen einander bereiten, und die Wunden und Schmerzen, die unsere Welt den Menschen zufügt, sie haben hier einen „aufhebenden Ort“ („auf-hebend“ im doppelten Sinne!). Das Kreuz entlastet uns, damit wir Frieden fänden, damit wir Frieden machten.

„Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.“

Rudi Dutschke hatte sich, das Kreuz deutend, Dietrich Bonhoeffers Wort zueigen gemacht: „Gott blickt auf die Narben des Lebens.“

In diesem Sinne begehen wir den Karfreitag als heilsame geistliche Übung, in der wir Trost in aller Traurigkeit, Zuversicht in aller Erschütterung, Leben im Tode finden mögen.

Amen

(Pastor Alfred Menzel)